

Blind die Abfahrt runterwedeln

Der Snowboardlehrer Thomas Bühler wagt sich mit sehbehinderten Wintersportlern auf dem Feldberg auf die Piste

Auf den ersten Blick ist Thomas Bühler ein ganz normaler Snowboardlehrer: jung, dynamisch und immer einen flotten Spruch auf den Lippen. Thomas Bühler ist aber kein gewöhnlicher Snowboardlehrer. Denn seine Schüler sind Blinde und Sehbehinderte. Wie das funktioniert, muss man gesehen haben. Wie ein Paar beim Eiskunstlauf halten sich Thomas Bühler und Dieter Ott an den Händen und kurven Bogen um Bogen den Seebuck (Feldberg) hinunter.

„Ich bin praktisch Dieters Auge“, sagt Bühler. Der 27-jährige Dieter kann nur Hell-Dunkel-Unterschiede erkennen. Andere Skifahrer etwa nimmt er nur als vorbeigleitende Schemen wahr. Die Piste ist für ihn eine einzige weiße Fläche. „Wenn es irgendwo 20 Meter runtergehen würde, würde ich runterrauschen“, meint Dieter.

Im Getümmel der Freizeitsportler auf dem Feldberg muss er sich hundertprozentig auf Thomas verlassen können, der ihn sicher an anderen Skifahrern vorbeibugsiert und über Eisplatten führt, ihm dabei hilft, die Balance zu halten, und ihm sagt, wann er sein Gewicht verlagern soll. Direkt hinter Thomas und Dieter fährt ein zweiter Snowboardlehrer, der Dieter gegen unaufmerksame Raser abschirmt.

„Das ist schon risikoreicher als mit sehenden Fahrern“, gibt Thomas Bühler zu. Angst aber hat sein Schüler Dieter nicht: „Ich bin mehr so ein Risikotyp.“ Außerdem sind er und sein Snowboardlehrer ein eingespieltes Team – seit fünf Jahren fahren sie hin und wieder gemeinsam am Feldberg.



Eine Sache des Vertrauens: Hand in Hand wedelt der blinde Dieter Ott (links) mit seinem Lehrer Thomas Bühler die Abfahrt runter. Foto: Dorothee Birke

Die Arbeit mit Blinden ist für die Lehrer eine Herausforderung. Sie müssen sich ganz auf ihre Schüler einstellen – nicht nur auf der Piste. Darin ist Bühler erfahren. Er ist bei seinem blinden Onkel aufgewachsen und kennt die Tücken des Alltags, die auf Blinde warten. Eine offen gelassene Schranktür etwa kann für sie zum gefährlichen Hindernis werden. Nur mit ständigem Nachfragen können brenzlige Situationen vermieden werden. Da ist auch beim Snowboarden so: Wo sind die Handschuhe? Wo ist der Rucksack? Hat schon jemand die Snowboardbindung nachge-

zogen? „Alles klar“, versichert der Snowboardlehrer. „Wir machen das schließlich nicht zum ersten Mal.“

Bühler bietet nicht nur Snowboardkurse für Sehbehinderte an. Im Sommer steigt seine am Wochenende betriebene „Snowboardschool Freiburg“ auf Mountainbikekurse um. Kanutouren und Erlebniscamps mit Kletterkurs und Trommelworkshop hat Bühler auch schon auf das Programm gesetzt. Während der Woche unterrichtet der Referendar Emmendinger Hauptschüler in Englisch, Technik, Geographie und Informatik.

Der Lehrer plant ein neues Projekt an seiner Schule. Behinderte und nicht-behinderte Kinder und Jugendliche sollen gemeinsam klettern, radfahren, tanzen oder inlineskateten. Für die Kooperation mit der Sehbehindertenschule in Waldkirch sucht Bühler noch Sponsoren. Mit deren Spendengeldern will er speziell ausgebildete Lehrer anheuern, denn die Kurse selbst sollen für möglichst wenig Gebühren angeboten werden: „Gewinn mach ich da keinen“, sagt Bühler klipp und klar.

Solches Engagement für Behindertensport ist selten. Das merkt man auch an den Reaktionen der Freizeitsportler auf dem Feldberg. Dieter Ott und sein Arbeitskollege Ingo Feldt, der an diesem Tag das allererste Mal auf einem Snowboard steht, erregen auf der Piste Aufsehen. Die zum Teil unverhohlene Neugier ist für die beiden Blinden nicht angenehm. Die Reaktion ihrer Umwelt ist ihnen aber nur allzu gut bekannt: „Da hab ich ein dickes Fell und sag mir: Das kann ich genauso gut wie ihr“, sagt Dieter selbstbewusst über das Getuschel um ihn herum.

Das Wetter meint es gut mit ihm. Noch am Vormittag versperrten dicke Nebelwolken die Sicht auf dem Feldberg. Jetzt lacht die Sonne, als Dieter an der Warteschlange am Skilift vorbeimarschiert. Dieser wird kurz angehalten, damit der blinde Snowboarder problemlos einsteigen kann. Oben angekommen, wagen Schüler und Lehrer die erste Abfahrt. Dass es sie dabei einmal aus der Kurve trägt, stört keinen der beiden Sportler. Das gehört dazu: „Ohne blaue Flecken am Hintern geh' ich heute nicht nach Hause“, meint Dieter. Dorothee Birke